

«Unsere Schwestern sind im Osten nur zu zweit unterwegs»

Schwester Maria Zarvanytska (41) steht der Ordensgemeinschaft der Dienerinnen des Herrn und der Jungfrau von Matará in der Ukraine als Priorin vor. Sie und ihre Mitschwestern bemühen sich, im ehemals sozialistischen Staat ein neues, christliches Bewusstsein aufzubauen. Darin unterstützt sie seit gut 20 Jahren das Hilfswerk «Kirche in Not».



Schwester Maria, welche Ziele verfolgt Ihr Orden in der Ukraine?

SCHWESTER MARIA ZARVANYTSKA: Unser Orden ist ja weltweit tätig. In der Ukraine gilt dasselbe wie überall auf der Welt: Wir respektieren jede Kultur und versuchen, Christus zu den Menschen zu bringen, egal, wo sie sind.

Aber laut Statistik gehören doch drei Viertel der Ukrainer der orthodoxen Kirche an, sind also auch Christen...

Ach Gott, ja, sie nennen sich Orthodoxe, aber

sie wissen nichts von der Religion. Vor allem im Osten des Landes sind die Leute noch sehr im Sozialismus verhaftet. Religiöse Bindung und Bildung sind da sehr schwach. Es geht ja nicht einfach darum, sich Christ zu nennen, man muss auch danach leben.

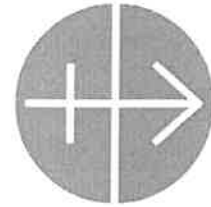
Und wie machen Sie das?

Wir helfen den Menschen. Wir pflegen alte Leute, die alleine sind, nehmen Kinder bei uns auf, die aus schwierigen Familienverhältnissen stammen, betreuen alleinstehende Frauen und junge Mütter. Ganz wichtig ist uns, dass Kinder und Jugendliche eine gute schulische Bildung erhalten.

Gibt es denn keine staatlichen Schulen, die diese Aufgabe übernehmen?

Oh je, da machen Sie sich keine Vorstellung! Die Situation der öffentlichen Schulen wird von Jahr zu Jahr schlimmer. Familien, die es sich leisten können, schicken ihre Kinder in private Schulen. Aber die Armut ist so gross hier, dass das nur für die allerwenigsten in Frage kommt. Darum sammeln wir, um mehr katholische Schulen in der Ukraine bauen zu können.

Wie kam die Zusammenarbeit mit «Kirche in Not» zustande?



Das begann schon bald nach der Gründung unserer Kongregation hier in der Ukraine 1999. Wir hatten zwar schon Helfer vor Ort, aber wir brauchten dringend Geld, um unsere Aufgaben erfüllen zu können. So reisten zwei unserer Schwestern als Bittstellerinnen zum Hauptsitz von «Kirche in Not». Die Spendengelder verwenden wir für die Errichtung unserer Schulen und für unsere ganze karitative Arbeit. Unser grosser Traum ist es, in Burshtyn eine Kirche zu bauen.

Wie reagiert die Bevölkerung auf Ihre Bemühungen?

Hier in der Westukraine erhalten wir von vielen Menschen Unterstützung, da es hier mehr Katholiken gibt als im Osten oder Süden des Landes. Wir pflegen auch einen guten Kontakt zu den lokalen Behörden. Aber im Osten und im Norden sind unsere Schwestern nur immer zu zweit unterwegs.

Schon viele von ihnen wurden verbal heftig attackiert, wenn sie helfen wollten. Tätlichkeiten sind bisher zum Glück noch keine passiert. Aber man kann nie wissen.

• CHRISTIAN BREITSCHMID

HELFEN SIE

Burshtyn im Westen der Ukraine hat 15 000 Einwohner. Über 600 000 Ordensschwestern weltweit wirken zum Wohle notleidender Menschen. Das Hilfswerk «Kirche in Not» unterstützt rund 11 000 Ordensschwestern – namentlich in Europa, Amerika, Afrika und Ozeanien. Mit dem beiliegenden Spendenaufruf haben Sie die Möglichkeit, «Kirche in Not» in diesem Engagement zu unterstützen.

www.kirche-in-not.ch



Fotos: zvg